

Transnationale Designs aus Sicht der Wissenschaftsforschung. Soziale Bedingtheit - normativer Anspruch

Ulrike Felt

Institut für Wissenschaftsforschung

www.univie.ac.at/virusss



Ausgangspunkte für meine Überlegungen

- wachsende Bedeutung kollaborativer und komparativer sozialwissenschaftlicher Forschung im europäischen Kontext
- Rolle der "Relevanzfrage" auch für sozialwissenschaftliche Forschung
- quer zu Disziplinen liegende Fragestellungen
 - Was bedeutet dies auf der Ebene der Wissensproduktion?
 - Welche Rolle spielen die unterschiedlichen kulturellen/nationalen Kontexte und die disziplinären Hintergründe?
 - Wie gehen wir mit der Spannung zwischen Bewußtsein über die soziale Bedingtheit dieser Wissensproduktion bei gleichzeitig vorhandenem normativem Anspruch dieses Wissens?
 - Welche Herausforderungen stellt dies auf methodischen Ebenen (Forschungsdesign; Methoden zur Datengenerierung, Bearbeitung, Ausarbeitung)?



Beispiel eines EU-Projektes: Challenges of Biomedicine Socio-cultural Contexts, European Governance, and Bioethics

Projektlaufzeit: 04/2004 - 09/2007

6. Rahmenprogramm, „Science & Society“

Ziel: Entwicklung eines besseren Verständnisses der Art und Weise

- wie sich Menschen, die nicht professionell im Bereich Biotechnologie/Biomedizin involviert sind, zu dieser Art der Forschung/medizinischer Anwendung positionieren,
- wie sie die sozialen und ethischen Dimensionen dieser Forschung/Technologien wahrnehmen und den Umgang mit ihnen einschätzen (inkl. Fragen von Governance und Partizipation)
- wie biomedizinische Technologien ihre Körperwahrnehmungen rekonfigurieren
- welche unterschiedlichen Referenzpunkte/Ressourcen sie heranziehen um ihre spezifische Position zu entwickeln/zu rechtfertigen/zu verteidigen
- welchen Einfluss Parameter wie Geschlecht, Konstruktionen von Betroffenheit, spezifische Vorerfahrungen etc. haben.

Input für die europäische Diskussion zur „ethischen Regulierung“ von biowissenschaftlichen Entwicklungen



Beispiel eines EU-Projektes: Challenges of Biomedicine

Socio-cultural Contexts, European Governance, and Bioethics

- Qualitative Orientierung: Arbeit mit *Fokusgruppen* und *Interviews* zu zwei verschiedenen biomedizinischen Technologien (Transplantationsmedizin, postnatale Gentests)
- Analysen der jeweiligen biomedizinischen nationalen Kontexte (rechtliche Situation, mediale Diskussion, institutionelle Verankerung, politische Grundstrukturen, ...)
- Versuch „Kultur“-vergleichend zu arbeiten; teilnehmende Länder: A, D, CY, F, NL, S, UK
- Interdisziplinäre Kooperation zwischen MedizinerInnen, EthnologInnen, ReligionswissenschaftlerInnen, KommunikationswissenschaftlerInnen, WissenschaftsforscherInnen



Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen

1. Wo Forschungsideale und ihren realen Rahmenbedingungen begegnen.
2. Wissensformen
3. Interdisziplinäre Begegnungen: Reflexionen zum Turmbau zu Babel
4. Methodenverständnisse: Wissenschaft als kulturelles Terrain
5. Wem erzählen wir unsere Geschichten und wer hört zu?



Wo Forschungsideale und ihren realen Rahmenbedingungen begegnen

1. Episode 1: Wie und wo bringe ich meinen Forschungsantrag an "den Mann"?
 - Vorgaben der Förderer: transnational – mit besonderer Fokussierung auf geographische Verteilung, interdisziplinär, Zeithorizonte
 - Problematik der Evaluierung interdisziplinärer sozialwissenschaftlicher Projekte
 - Vorstellungen über das "Funktionieren"/die Erwartungen des "Anderen"
 - Implizite und explizite Modelle
 - Der Forschungsantrag als "boundary object" - klar genug um ihn als solchen zu identifizieren und weich genug um Platz für die unterschiedlichen Lesenarten zu schaffen
2. Episode 2: Wie lebe ich als Wissenschaftler das/mit dem was ich an "den Mann" gebracht habe?
 - Wandel des Forschungsobjektes/-zuganges und Beziehung zu dem Versprechen; Begegnung der Modelle
 - Zeit: Zeitäquivalente, Zeitstrukturen, Eigenzeiten, Gelegenheitsfenster
 - Herstellung von Kontinuität in einem zeitlich und räumlich fragmentierten Umfeld
 - Forschungsinstitutionelle Rahmenbedingungen



Wissensformen: Diskussionen rund um „Modus 1“ und „Modus 2“ Wissensproduktion

Modus 1:

- Akademischer Kontext
- Disziplinen sind das grundsätzliche Ordnungsmuster
- Hegemonie in den Wahrnehmungen
- Qualitätskontrolle und Relevanz wird durch die Peers (die eigene Disziplin) vorgenommen
- Organisation und Strukturen sind eher statisch und hierarchisch
- Nach innen gerichtete Rechtfertigungsstrukturen
- „Akademische Freiheit“ und „Suche nach Neuem“ werden als zentrale Ausgangspunkte gesehen

Modus 2:

- Wissen wird im Kontext der Anwendung produziert
 - Antizipation der Konsequenzen der Wissenserzeugung
 - Orientierung an Nutzen & Klientel
- Diversifizierung der Orte der Wissensproduktion
 - Wachsende Bedeutung nicht universitärer & nicht klassisch akademisch organisierter Einrichtungen (Think-Tanks, Beratungsbüros, Industrielaboratorien)
- transdisziplinäres Arbeiten
- heterogene Wahrnehmungen und Einschätzungen
- in den Einschätzungen von Qualität und Relevanz spielen externe Kriterien eine wesentliche Rolle
 - außerwissenschaftlicher Einfluss auf das Setzen von Forschungsprioritäten
 - Neue interne sowie von außen kommende Evaluierungsmechanismen (Audit Society)
 - Rechtfertigungsnotwendigkeit nach außen
- eher flachere und flexiblere Kooperationsstrukturen



Interdisziplinäre Begegnungen: Reflexionen zum Turmbau zu Babel

Um etwas Interdisziplinäres zu tun, genügt es auch nicht, ein Thema zu wählen und um es herum zwei oder drei Wissenschaften anzusiedeln. Interdisziplinarität besteht darin, ein völlig neues Objekt zu erschaffen, das zu niemandem gehört.

Roland Barthes

- Methoden als Terrain der Begegnung und gleichzeitig Ort der Abgrenzung
- Schaffung eines Vokabulars (disziplinär und kommunikationssprachlich)
- aber kein gemeinsamer Bauplan?
- Kulturelle/nationale Forschungstraditionen/-strukturen



Methodenverständnisse: Wissenschaft als kulturelles Terrain

1. Standardisierung, Datenproduktion und “die eigene Frage”
2. Methodenexpertise: kann man das einfach lernen – zum “gemeinsamen” Kodierungsprozess
3. Grenze des “Kultur” – Vergleichs: Material? Sprache? Implizites Wissen
4. Stellenwert der Empirie und Methode in der Erkenntnisproduktion (zur Begegnung von Ethik und Sozialwissenschaft)
5. Normativität als Diskussionsarena
Zum Verhältnis von Beschreibung und Bewertung
6. Methodengrenzen oder Zeitgrenzen



Wem erzählen wir unsere Geschichten und wer hört zu?

1. die Frage der Relevanz
2. In wessen Namen sprechen wir?
3. Re-Lokalisierung
4. Attraktivität der Disziplinierung

